

im Unbewußten geringer als beim Traum, denn der Witz ist ein soziales Gebilde und nimmt Rücksicht auf Verständlichkeit.

Auch Humor und Komik werden dem Prinzip der Ersparnis unterworfen. Humor beruht auf erspartem Affektaufwand. So ersparen wir Ärger, wenn wir uns über eigenes Mißgeschick humoristisch trösten, Mitleid bei dem Verbrecher, der seine am Montag stattfindende Hinrichtung mit den Worten »die Woche fängt gut an« feiert, Entrüstung bei Falstaff, Ekel bei dem Humor (?) des Simplicissimus. — Das Komische dagegen wird zurückgeführt auf die »Aufwandsdifferenz« einer relativ großen und einer relativ kleinen Vorstellung, die miteinander verglichen werden, wodurch der psychische Aufwand der größeren zum Teil erspart wird. So erspart die Vorstellung naiver Hemmungslosigkeit den größeren Aufwand unserer gewohnten Hemmungen, die Vorstellung unserer zweckmäßigen und leichten Bewegung den größeren Aufwand der Vorstellung, die die übertriebenen Bewegungen eines Clowns in uns wecken, der Aufwand der Erwartung wird erspart durch die kleine Vorstellung der Enttäuschung, der Aufwand des Gedankens an eine bedeutende Person durch die Wahrnehmung seiner Karikatur. Der Verfasser befindet sich hier, wie man sieht, in der Nähe älterer Gedanken, hat sie aber außerordentlich erweitert.

Zwischen Witz und Komik sieht der Verfasser eine ausgeprägte Begriffsgrenze. Bedarf das Komische des Moments der Kleinheit, Nichtigkeit, Wertlosigkeit, so findet sich dieses zwar auch bei vielen Witzen — und in ihnen soll dann Witz und Komik zugleich wirken, — aber angeblich nicht bei allen. Allein gerade das Beispiel, das Freud für den komikfreien Witz heranzieht (S. 182), enthält das Moment der Herabsetzung so deutlich wie nur möglich, und man würde sicherlich vergeblich nach einem suchen, das es nicht enthielte. Sofern aber wirklich die Nichtigkeit zum eisernen Bestande des Witzes gehört, wie Lipps annimmt und Freud gerade durch seinen Widerlegungsversuch erhärtet, darf man naturgemäß bei der Erklärung des Witzes nicht so vollständig von diesem Faktor absehen, wie es Freud getan hat. — Noch zwei andere Unterscheidungsmerkmale hat der Verfasser für das Auseinanderhalten von Witz und Komik. Der Witz wird gemacht, die Komik gefunden. Doch wird dieses Merkmal nicht festgehalten, Freud kennt auch ein Komischmachen. Vor allem denkt er aber, wenn er von Witz redet, nur an den geistreichen oder scharfen. Nur wo eine Tendenz vorliegt oder aus dem Widersinn ein ernster Sinn emportaucht, darf von Witz geredet werden, sonst liegt nur Komik vor.

Selbst für denjenigen, der sich dem Grundgedanken des Buches nicht anschließen kann, wird es durch seine feinen Beobachtungen und scharfsinnigen Einzelausführungen sehr wertvoll. Es ist offenbar kein Augenblicksprodukt, sondern aus jahrelanger, konsequenter Gedankenarbeit organisch erwachsen.

Berlin.

Richard Baerwald.

Gabriel Séailles, Das künstlerische Genie, übersetzt aus dem Französischen von Marie Borst. E. A. Seemann, Leipzig 1904. XII u. 292 S. gr. 8°.

Mehr aus einer Stimmung denn erdacht im regelmäßigen, bewußten Sinnen entsproß dieses Buch. Obwohl der Verfasser sich verwahren möchte, daß er nicht im exaktesten Zergliedern und Zusammenordnen seines Stoffes gearbeitet hat, ist das Erforschte nicht so schön und liebenswürdig in ihm wie das in der flüchtigen Einbildung Hinschwebende. Séailles schrieb mit Temperament, mit Instinkten —